

Reduktion

Von Nieleboez

1. Kapitel

Sie wusste nicht, wie lange sie schon in dem Zimmer eingesperrt war. Da es in dem Raum kein Fenster gab, konnte sie Tag und Nacht nicht unterscheiden. Ihre Uhr zeigte auf Zwei, doch wie oft hatte dies sich schon wiederholt? Wie lange hatte sie geschlafen? Ihr kam es vor wie eine Ewigkeit. Sie konnte selbst über Hell und Dunkel bestimmen, indem sie das Licht ein- und ausschaltete. Aber wozu sollte das gut sein, wenn man nicht wusste, was danach kommen würde? Und so sehr sie die Personen, die ihr Gesicht hinter einem Mundschutz versteckten, auch hasste, so sehr sehnte sie sich jetzt nach deren Gesellschaft, denn alles war besser, als hier einsam auf den Tod zu warten.

Wie lange konnte man ohne Nahrung überleben? Und wo waren Sonja, Astrid und die anderen?

Sie wollte es nochmal mit Klopfen an die Wand versuchen, doch als sie aufstand, wurde ihr schwindlig. Das schien bereits ein erstes Zeichen des Nahrungsmangels zu sein, vielleicht auch des Bewegungsmangels. Zum Glück gab es Wasser aus der Leitung. Sie ging wacklig in den Toilettenraum, der an das Zimmer grenzte, und trank das Leitungswasser in kleinen Schlucken, um die aufkommende Übelkeit möglichst gering zu halten. Einige Zeit nach dem Würgereiz fühlte sie sich etwas besser. Jetzt glaubte sie sich stark genug, um an eine Wand des Zimmers zu klopfen. Sie nahm alle Kraft zusammen und hämmerte fast fanatisch mit den Fäusten an die Wand. Nichts. Kein Lebenszeichen von ihren ehemaligen Gefährtinnen. Vielleicht waren sie bereits qualvoll verhungert? Ob das Verhungern wirklich so qualvoll ist? Man sagt doch, wenn man dem Tod nahe ist, schüttet der Körper Glückshormone aus. Vielleicht bekäme sie Halluzinationen und das Sterben würde ganz nett werden. Bald würde sie es ja wissen. Nun breitete sich langsam Verzweiflung in ihr aus und sie ließ sich schluchzend auf ihren Holzstuhl sinken.

2. Kapitel

Martin Beck, Kommissar der Stockholmer Reichskriminalpolizei, blickte nachdenklich vom Balkon seiner Wohnung aus auf die abendliche Idylle, die sich vor ihm ausbreitete. Wie zu erwarten, ließ sein schrulliger Nachbar, der seit einiger Zeit in der Wohnung unter ihm wohnte, nicht lange auf sich warten. „Schön, diese Abenddämmerung, was?“ fragte der Nachbar.

„Ja, wirklich. Schön und traurig zugleich. Die Häuser, die Straßen und das Meer werden erst in rotes Licht getaucht, bevor alles verlischt.“ antwortete Martin Beck.

„Aha, haben wir heute mal wieder den Blues?“

„Na ja, irgendwie spiegelt der Sonnenuntergang meine Situation wieder. Nach einem ereignisreichen Arbeitsleben stehe ich jetzt vor der Entscheidung, ob ich den Antrag für meine Pensionierung stellen soll.“

„Was gibt es da zu überlegen? Mensch, Martin! Da hätten wir ja viel mehr Zeit, um tief sinnige Gespräche miteinander zu führen. Das wird ein Spaß!“

Schlagartig wurde Martin Beck klar, dass dies tatsächlich seine zu erwartenden Zukunftsaussichten waren.

„Nun, es ist doch bekannt, dass Pensionäre viel weniger Zeit haben als die arbeitende Bevölkerung. Ich könnte nun endlich viel mehr Zeit mit meiner Tochter und meinem Enkel verbringen.“

„Und ihnen dabei gehörig auf die Nerven gehen. Martin! Die Kinder leben doch jetzt ihr eigenes Leben. Sie werden sich bald nur noch aus Mitleid mit dir beschäftigen. Willst du das?“

„Nein. Vielleicht sollte ich doch noch ein paar Jahre arbeiten.“

„Und dich zum Gespött der Leute machen!“

„Wie meinst du das?“

„Na, die schwedische Polizei hat ja nicht den allerbesten Ruf. Denk doch nur mal an den Überfall mit dem Hubschrauber auf das Gelddepot, wo die Räuber mit einer Bombenattrappe den einzigen Polizeihubschrauber für Stunden lahmgelegt hatten. Ganz Schweden hat sich totgelacht.“

„Aber nicht lange. Schließlich wurde bald danach die Räuberbande gefasst. Das wurde dann aber von den Medien nicht so aufgebauscht wie die Panne mit der Bombenattrappe. Was, wenn es sich um eine echte Bombe gehandelt hätte? Wenn es Tote gegeben hätte? Das wäre nicht zum Lachen gewesen. Aber wenn Polizeibeamte im Kampf gegen die Kriminalität täglich ihr Leben aufs Spiel setzten, das wird von der Öffentlichkeit nicht registriert.“

„Na also. wie lange willst du denn dann noch den Deppen machen für die Gesellschaft? Wartest du auf eine Gelegenheit, ehrenvoll an einer Kugel zu sterben, damit du eine schöne Beerdigung auf Staatskosten bekommst?“

3. Kapitel

Das Telefon im Büro der Reichskriminalpolizei klingelte. „Ja, Gunvald Larsson. - Ja und? Sollen wir jetzt schon ausrücken, nur weil ein verdammter Köter irgendwo gebellt hat!? - Was? - Ach so, ja wir kommen.“ Kriminalinspektor Gunvald Larsson schrieb die Adresse auf einen Notizzettel.

Larsson, ein eins sechsundneunzig großer blonder Riese, war wegen seines rüpelhaften Benehmens bei Kriminellen sowie bei den meisten seiner Kollegen gleichermaßen unbeliebt und gefürchtet. Er hatte in seiner Laufbahn mit Verbrechern übelster Art zu tun gehabt und dies hatte ihn hart gemacht. Dank seiner Statur und seines regelmäßigen Kampftrainings hatte er vor nichts und niemandem Angst. Zu seinem ungehobelten

Auftreten bildete seine geschmackvolle, förmliche Kleidung, meist Anzug und farblich gut abgestimmte Krawatte, einen starken Kontrast.

„Was war denn?“ wollte Kommissar Martin Beck wissen.

„Das war die Ortspolizei. Ein Hund hat angeschlagen, als er und sein Herrchen an einem stillgelegten Fabrikgebäude vorbeigingen.“

„Ja, und was hat dich nun überzeugt, dass dies für uns interessant ist?“

„Das Herrchen ist ein pensionierter Polizeibeamter und sein Hund war unter anderem darauf abgerichtet, vermisste Personen und Leichen zu finden.“

„Ja?!“ Martin Beck versuchte, den aufkommenden Ärger darüber, dass Gunvald Larsson sich jede Information aus der Nase ziehen ließ, zu unterdrücken.

„Der Hund hat die „Totmannstellung“ angezeigt.“

„Ein Leichenfund also. Wo?“

„In Minneberg.“

„Fahr du schon mal hin. Ich warte noch auf Lena und komme dann mit ihr nach.“

„Warum das denn? Lena kann doch alleine nachkommen, oder willst du mit ihr flirten?“ maulte Gunvald.

„Also hör mal, ich bin dir doch keine Rechenschaft schuldig. Ich möchte eben noch etwas mit Lena besprechen, wenn sie von Ihrer Recherche zurückkommt. Mach du dir schon mal ein Bild vom Leichenfund. Vielleicht wirst du ja bald mein Nachfolger, da wirst du dich an mehr Verantwortung gewöhnen müssen.“ Gunvald konnte einen mit seiner provokanten Art wirklich zur Weißglut bringen.

„Wieso Nachfolger? Hörst du auf?“ fragte Gunvald erstaunt.

„Das wird sich zeigen. Also, fahr jetzt los und zeige, was du drauf hast.“

Als Inspektor Gunvald Larsson am Fundort ankam, war die Spurensicherung schon in vollem Gange. Er stand vor dem stillgelegten Fabrikgelände. Vier Frauenleichen lagen in einer Halle. Die Eingangstüre stand nun weitgeöffnet und Beamte der Spurensicherung gingen geschäftig ein und aus. Vor dem Eingang der Halle stand ein uniformierter Polizist mit einem älteren Mann, der einen Schäferhund an der Leine hielt. Das musste der pensionierte Polizeibeamte sein, der den Leichenfund gemeldet hatte. Gunvald ging auf die Männer zu und erkundigte sich, zum Hundebesitzer gewandt:

„Haben Sie etwas Verdächtiges gesehen?“

Der antwortete: „Nur, was ich schon gemeldet habe. Mein Hund hat Leichengeruch gewittert und dies angezeigt. Er ist nämlich darauf trainiert, dass ...“

„Jaja, ich weiß. Ich meinte, ob Ihnen sonst irgendetwas aufgefallen ist? Gehen Sie öfter hier vorbei?“

„Ja, das schon, aber bis jetzt war mir hier noch nie etwas aufgefallen“, meinte der Pensionär bedauernd.

„Haben Sie alle Angaben aufgenommen?“ fragte Gunvald den Diensthabenden und dieser meldete: „Jawohl!“ und stand unwillkürlich stramm dabei, was wohl am Kommandoton Gunvalds lag.

„Kann ich dann gehen?“ fragte der Hundebesitzer. Gunvald nickte und wandte sich dem Eingang der Halle zu.

Gunvald betrat die Halle und betrachtete die Leichen. Sie lagen aufgereiht nebeneinander auf dem Estrich. Eine mochte sechzehn Jahre gewesen sein. Sie war modisch gekleidet; ein junger hübscher Teenager. Die tote Frau daneben schätzte er auf Mitte Zwanzig. Sie war etwas mollig und hatte ein loses Schürzenkleid an. Die beiden anderen Frauen waren etwa Anfang Vierzig, von kräftiger Statur. Sie trugen unauffällige Kleidung. Zwei durchschnittliche Frauen mittleren Alters, wie man sie täglich in der Stadt spazieren sah, nur dass diese hier tot am Boden lagen. Äußere Verletzungen waren nicht zu erkennen. Der anwesende Notarzt hatte nur den Tod der vier Frauen feststellen können. Er konnte keine Auskunft darüber geben, was die Ursache gewesen war. Der Inspektor sah sich um und nahm eine geschlossene Türe wahr. „Was befindet sich dahinter?“ fragte er einen Mitarbeiter und deutete dabei auf die Tür. „So weit sind wir noch nicht gekommen. Wir haben bis jetzt nur die Halle hier gesichert.“ Gunvald ließ sich eine Taschenlampe geben und drückte die Türklinke herunter. Die Tür war verschlossen. Der eins sechsendneunzig große Hüne warf sich gegen die Tür und das Holz brach aus den Angeln. Er ging hinein in einen düsteren Gang, in dem sich drei weitere Türen befanden. Der Kriminalbeamte leuchtete den Gang ab, entsicherte seine Schusswaffe und ging auf die erste Tür zu. Lautlos drückte er die Klinke herunter. Auch diese Tür war verschlossen. Zum Glück für die Tür befand sich hier ein Schlüssel im Schloss. Gunvald öffnete die Tür und blickte sich dann, in der linken Hand die Taschenlampe haltend, in der rechten Hand die Dienstpistole, im Zimmer um. Der Raum war karg möbliert: Ein Metallschrank, ein Tisch, ein Stuhl und ein Bett, das an die Betten in Krankenhäusern erinnerte. Das Zimmer war fensterlos. Gunvald suchte nach einem Lichtschalter, fand ihn rechterhand und nun erleuchtete eine Glühbirne an der Decke den Raum. Er durchschritt das Zimmer, blickte in alle Winkel, konnte jedoch nichts Interessantes entdecken. Das Gleiche wiederholte sich im Zimmer nebenan. Auch beim dritten Zimmer öffnete er die Tür mit dem im Schloss steckenden Schlüssel. Hier war das Licht eingeschaltet. Er trat ein und blieb jäh stehen. Eine regungslose Gestalt saß auf einem Stuhl. Gunvald näherte sich vorsichtig und sprach dabei die Person an: „Hallo! Ich bin von der Polizei. Können Sie mich verstehen?“ Er konnte die sitzende, in sich zusammengesunkene Person von der Seite sehen. Sie hatte lange, hellblonde, etwas zerzaust wirkende Haare. Der Kopf war nach unten geneigt, wie bei einer Schlafenden. Der Körper war extrem zierlich, fast wie bei einem Kind. Gunvald sicherte die Waffe wieder, steckte sie in sein Holster, bückte sich, um in das Gesicht sehen zu können und stellte fest, dass die Augen offen waren. „Can you understand me? I'm from the police.“

Plötzlich schnellten beide Fäuste der jungen Frau in Gunvalds Magengrube, dem völlig überrascht für einen Moment die Luft wegblieb. Er sackte zusammen und saß fassungslos auf seinem Hosenboden. Dann rannte die Frau wie von Dämonen gejagt zu einer Tür, die zur an den Raum angrenzenden Toilette führte und sperrte diese Tür von ihrer Seite ab. Gunvald saß noch immer verdutzt auf dem Boden, als er gleich darauf Martin und Lena

kommen hörte. Peinlich berührt rappelte sich der blonde Hüne wieder auf, doch zu spät. Beide hatten ihn gesehen, wie er wie ein großer Junge, den man zu Boden geschubst hatte, dasaß.

Er sagte nur: „Sie ist da rein“, und deutete auf die Toilettentür.

„Wer ist sie?“ fragte Lena.

„Keine Ahnung, eine junge Frau eben, die sich vor Angst da drin eingeschlossen hat.“

„Die scheint ja eine umwerfende Wirkung auf dich gehabt zu haben.“ konnte sich Martin Beck nicht verkneifen.

„Sie hatte Todesangst. Wer weiß, was man mit ihr hier gemacht hat.“

Lena klopfte vorsichtig an die Tür, hinter der sich die Frau verbarg.

„Hallo! Sie brauchen keine Angst vor uns zu haben. Wir wollen Ihnen helfen. Machen Sie doch bitte die Türe auf“, sagte Lena sanft durch die Tür. – Nichts rührte sich.

„Ich bin mir nicht sicher, ob sie Schwedisch versteht“, sagte Gunvald.

„Wie kommst du darauf?“ fragte Martin.

„Na, sie hat überhaupt nicht reagiert, als ich sie angesprochen habe.“

Lena entgegnete: „Vielleicht steht sie ja einfach unter Schock“, und zur Tür gewandt rief sie: „Öffnen Sie bitte die Tür! Wir müssen sie sonst aufbrechen!“ – Stille.

Martin Beck rief einen Beamten zum Öffnen der Tür und dieser schraubte geschickt das Türschloss in Sekundenschnelle auf. Martin öffnete vorsichtig die Tür und sah die Frau am Boden liegen. Er trat zu ihr hin, kniete am Boden und fühlte ihre Halsschlagader.

„Schnell, einen Arzt!“ Der Notarzt war noch da und veranlasste nach den ersten Stabilisierungsmaßnahmen die Einlieferung in die nächste Klinik.

„Vier Frauenleichen und eine Überlebende. Was war hier bloß los?“ rätselte Kommissar Beck.

Die Spurensicherung hatte ihre Arbeit nun beendet und konnte keine nennenswerten Hinweise geben auf das, was hier geschehen war.

„Fahren wir morgen zum Krankenhaus. Die junge Frau wird uns bestimmt weiterhelfen“, meinte Lena.

4. Kapitel

Am nächsten Morgen standen Martin, Gunvald und Lena um das Krankenbett der Frau, die vielleicht das Geheimnis der vier toten Frauen lüften konnte. Sie war an ein Infusionsgerät angeschlossen und sah sehr blass aus. Aber sie war wach.

„Talar du svenska?“ fragte Lena. Keine Reaktion.

„Do you speak English?“

Man hatte keine Hinweise auf ihre Identität finden können und das überlebende Opfer war anscheinend noch nicht in der Lage, irgendwelche Informationen von sich zu geben. Gunvald verlor die Geduld. Wenn sie nicht sprach, kamen sie keinen Schritt weiter. Er packte sie am Arm und rief: „Wenn Sie nicht reden, können wir nichts tun, also sagen Sie uns schon, was da los war!“

„Gunvald!“ riefen Lena und Martin wie aus einem Mund. Gleichzeitig kam eine Krankenschwester zur Tür herein. Sie hatte die Szene mitbekommen. Scharf wies sie Gunvald zurecht und erklärte, dass die Patientin nicht vernehmungsfähig sei. Sie stehe noch unter Schock und brauche Ruhe. Mit einem mahnenden Blick auf Gunvald kontrollierte sie den Puls der Patientin, während sich die drei von der Mordkommission resigniert zum Gehen wandten.

Unerwartet ertönte eine leise Stimme hinter ihnen: „We were there to loose weight.“

Wie auf Kommando drehten sich alle drei wieder um.

„Was, bitte?“ fragte Martin Beck verwundert, denn er glaubte, nicht richtig verstanden zu haben.

„We were there to loose weight“, wiederholte die Befragte.

„Where do you come from?“ fragte Martin Beck.

„From Germany.“

Martin sprach ziemlich gut Deutsch. Er versicherte sich nochmals in deutscher Sprache:

„Habe ich Sie richtig verstanden? Sie waren da, um abzunehmen?“

„Ja, ich hatte einen Fitnessurlaub mit Abnehmprogramm gebucht. Zwei Tage, nachdem ich im Hotel angekommen war, holte mich jemand zu einer angeblichen Diätinformation ab. Dann wurde ich in das Gebäude gebracht, in dem Sie mich gefunden haben. Es waren dort auch noch ein paar andere Frauen. Der Organisator sagte uns, wir sollten einige Tage dort das Programm zusammen absolvieren, ohne Kontakt zur Außenwelt, damit wir nicht in Versuchung kommen, die Diät zu unterbrechen. Als nach zwei Tagen eine der Frauen zusammenbrach, wurden wir getrennt und einzeln in Zimmer gesperrt. Anfangs waren wir ja freiwillig da, doch nach dem Zwischenfall wurden die „Diätmanager“ brutal und hielten uns mit Gewalt fest.“

Ungläubig sah Martin die junge Frau an.

„Hatten die anderen Frauen auch so einen „Fitnessurlaub“ gebucht?“ fragte Martin.

„Nicht direkt. Aber alle waren zum Abnehmen da. Eine hatte den Traum, Model zu werden. Eine andere wollte nach einer Schwangerschaft ihre Pfunde wieder loswerden. Sie hatten sich zu ganz unterschiedlichen Diätkursen angemeldet.“

Martin beschloss, einen Dolmetscher hinzukommen zu lassen um Missverständnisse zu vermeiden. Was er da gehört hatte, klang einfach zu unwahrscheinlich.

„Vielen Dank. Wir lassen Sie nun in Ruhe, damit Sie sich etwas erholen können. Wie ist eigentlich Ihr Name?“

„Jasmin Schlaghaft.“

5. Kapitel

Am nächsten Tag raunzte Gunvald Larsson den Kriminalassistenten Oskar Bergmann im Büro der Reichskriminalpolizei an: „Bist du die Vermisstenmeldungen durchgegangen?“

„Ja, natürlich. In den letzten vier Wochen sind einundzwanzig Meldungen für Stockholm und Umgebung eingegangen, davon waren dreizehn der Vermissten Frauen. Doch keine der Beschreibungen passt auf die Leichen“, erstattete der Assistent Bericht.

Er blieb stets gleichbleibend höflich und sachlich, ließ sich vom rüden Befehlston Gunvalds nicht aus der Ruhe bringen. Oskar war ein gutaussehender, schlanker junger Mann und mit einsachtzig nicht gerade klein. Allerdings, wenn Gunvald sich vor ihm aufbaute, wirkten beide wie David und Goliath. Oskar zeigte wie David keine Furcht, was Gunvald ziemlich ärgerte.

„Dann such nach länger zurückliegenden Meldungen im weiteren Umkreis!“ bellte Gunvald Oskar an.

„Das wollte ich als nächstes tun. Das Hotel von Jasmin Schlaghaft konnte keine Auskunft über die Organisatoren des Urlaubs-Fitness-Programmes geben, denn die Hotelbuchung verlief separat“, vervollständigte Oskar seinen Bericht, als Martin dazukam.

„War das Gepäck von Jasmin Schlaghaft noch im Hotel?“ wollte Martin wissen.

„Ja, ich habe es mitgebracht, aber ich konnte keine Adresse des Veranstalters oder Ähnliches finden. Ich habe dir alle Papiere, die im Gepäck und im Hotelzimmer waren, auf den Schreibtisch gelegt. Vielleicht findest du einen Anhaltspunkt. Es ist alles in Deutsch.“

„Wie sieht es mit dem Dolmetscher aus?“ fragte der Kommissar noch.

„Morgen kann jemand kommen. Es ist eine Dolmetscherin, Sylvia Bremer“, antwortete Oskar.

„Merkwürdig, dass fünf Frauen einfach verschwinden, ohne dass jemand nach ihnen fragt. Vielleicht haben sie sich von ihren Familien für längere Zeit wegen ihrer Kuren abgemeldet. Wir müssen noch ein wenig Geduld haben“, meinte Martin.

Geduld war nun eine Eigenschaft, über die Gunvald Larsson nur in sehr geringem Maße verfügte. Er murmelte etwas davon, dass er noch etwas erledigen musste und verschwand aus dem Büro. Auf dem Weg zum Krankenhaus überlegte er, wie er vorgehen würde, um genauere Angaben von Jasmin Schlaghaft herauszubekommen. Er wollte sie nicht einschüchtern und er konnte nachvollziehen, dass bei seinem Anblick keine allzu guten Erinnerungen in ihr hochkamen. Vor dem Krankenzimmer angekommen, klopfte er leise an die halb offenstehende Tür. Er setzte sein gewinnendstes Lächeln auf, über das er verfügte, als er seinen Kopf zur Tür hereinstreckte. Seine blonde Mähne wuchs verwegen in alle Richtungen, seit er es aufgegeben hatte, sein borstiges Haar mit einem kurzen

Haarschnitt bändigen zu wollen. „Hej“, begrüßte er Jasmin und strahlte sie mit seinen stahlblauen Augen an.

„Hej“, antwortete Jasmin und lächelte zurück.

„Wie geht es Ihnen?“ erkundigte sich Gunvald in Englisch, da sie offenbar nicht oder nicht gut Schwedisch sprach.

„Danke, besser“

Gunvald ging auf das Krankenbett zu.

Nach einer Pause sagte Jasmin: „Es tut mir wirklich leid, dass ich Sie in den Magen geboxt habe. Ich war so durcheinander und hatte Angst, dass Sie doch einer von denen sind.“

„Schon gut, es wurde ja nichts verletzt. Außer meinem Stolz vielleicht.“

Wieder lächelten beide.

„Wer waren die denn eigentlich? Können Sie etwas Genaueres sagen über diese Leute? Die hatten doch Namen!“

Jasmin überlegte und schüttelte nachdenklich den Kopf. „Na ja, der uns zu Anfang begrüßt hatte und wie der Initiator des Ganzen wirkte, stellte sich als Bengt Holmberg vor. Aber im Nachhinein glaube ich nicht, dass dies der richtige Name war. Die haben uns doch mit allem nur angelogen und hintergangen. Dieser Bengt war der einzige, von dem ich überhaupt das Gesicht gesehen habe. Alle anderen trugen einen Mundschutz und waren gleich gekleidet, wie Pfleger in einem Krankenhaus. Sie sahen sich alle ähnlich, so dass ich nicht einmal sagen kann, wie viele das waren. Das Schlimmste ist, hier im Krankenhaus habe ich ständig das Gefühl, dass jemand von denen hier ist. Vielleicht leide ich schon unter Verfolgungswahn. Glauben Sie, ich werde langsam verrückt?“

Sie hatte in einer Mischung aus Englisch und Schwedisch gesprochen, wobei sie die schwedischen Wörter meist falsch aussprach, so dass Gunvald Mühe hatte, sie zu verstehen.

„Nein, ich glaube nicht, dass Sie verrückt werden. Nachdem, was Sie erlebt haben, ist es ganz normal, dass Sie Angst haben, jemand von denen könnte hier sein, zumal die Krankenhauskleidung trugen. Es wird eine Weile dauern, bis Sie das Geschehene verarbeitet haben. Ich werde veranlassen, dass sich ein Psychologe um Sie kümmert. Können Sie noch etwas über diesen Bengt sagen? Wie sah er aus?“

Jasmin zuckte mit den Schultern. „Schwedisch eben.“

Gunvald verdrehte die Augen. „So wie ich?“

„Nein, nicht ganz so groß. Und er hatte einen Vollbart. Jedenfalls war er groß und blond.“

„Was haben die denn nun eigentlich mit Ihnen gemacht?“ hakte Gunvald nach.

Jasmin antwortete nicht gleich. Es kostete sie Überwindung, das auszusprechen, was über Nacht ihr Leben vollkommen verändert und aus dem Gleichgewicht gebracht hatte. „Wir bekamen eine Spritze, die das Hungergefühl herabsetzte. Ich glaube, Jede von uns bekam

eine andere Dosis. Sonja brach nach zwei Tagen zusammen, die anderen klagten gleich über Übelkeit, während es mir die erste Zeit eigentlich ganz gut ging. Ich fühlte mich die ersten drei Tage sogar richtig beschwingt und unternehmungslustig und hatte überhaupt kein Hungergefühl. Als ich dann in das Zimmer gesperrt wurde, fand ich das natürlich nicht mehr so lustig. Sie kamen täglich mehrmals, nahmen Blut, kontrollierten den Puls und beobachteten mich wie eine Versuchsratte. Sie brachten mir etwas zu Essen, aber ich brachte überhaupt nichts runter. Jedesmal, wenn ich versuchte zu essen, wurde mir übel.“

Gunvald bemerkte, wie ihre Augen sich langsam mit Tränen füllten.

„Und jetzt geht es wieder besser mit dem Essen?“ fragte er schnell.

„Ich habe seitdem nichts mehr gegessen.“

„Was, die ganze Zeit nicht? Wie lange ist das alles denn jetzt her?“

„Ich weiß es nicht genau. Ich wusste am Schluss ja nicht mal mehr, ob es Tag oder Nacht ist. Auf jeden Fall waren es mehrere Tage. Am 20. Mai kam ich in Schweden an, am 22. wurde ich im Hotel abgeholt. Den wievielten haben wir denn heute?“

„Den 28. Mai.“

Hier im Krankenhaus bekam ich ja die ganze Zeit eine Infusion. Da fühlte ich mich schnell wieder kräftiger.“

„Worauf hätten Sie denn hätten Sie jetzt Appetit?“

„Auf nichts. Ich kann nichts essen,“ sagte sie resigniert.

Gunvald fühlte sich immer unbehaglicher. Er lenkte das Gespräch auf einen anderen Aspekt.

„Über welche Adresse lief denn die Buchung von der Veranstaltung? Sie hatte dies doch als Urlaub gebucht, oder nicht? Da muss es doch eine Adresse geben.“

„Ich habe das im Internet gebucht. *Fit und schlank im Urlaub* hieß das Programm.“

„Dann haben Sie doch einen Ausdruck oder eine Buchungsbestätigung!“ rief Gunvald hoffnungsvoll.

„Den Beleg habe ich bei der Begrüßung abgegeben.“

Gunvald stöhnte. „Mist!“

„Tut mir leid.“

„Sie können doch nichts dafür. Mir tut´s leid, dass wir nichts tun können, um die Mistkerle zu kriegen. Vielleicht machen die ihre Internetwerbung ja noch. Ja, also, ich werd´ dann mal wieder... Wie gesagt, ich werde einen Psychologen für Sie kommen lassen und seh´ dann bald wieder nach Ihnen. Lassen Sie sich nicht unterkriegen. Hej da.“

Gunvald sprach anschließend mit der diensthabenden Ärztin. Die Patientin habe sich erfreulich schnell erholt. Nein, ihr wäre nicht aufgefallen, dass sie besonders verängstigt oder depressiv sei. Es sei nicht nötig, dass sie sich zum Essen zwingen, wenn sie keinen

Hunger hat, sie bekomme ja alle lebensnotwendigen Nährstoffe über die Infusion. Ja, sie werde sich um eine psychologische Betreuung kümmern. Gunvald versperrte ihr den Weg, als sie an ihm vorbei wollte.

„Sie müssen mich schon meine Arbeit tun lassen, wenn ich der Patientin helfen soll“, sagte sie etwas genervt zu dem blonden Riesen.

„Vergessen Sie´s nicht“, antwortete Gunvald mit einem drohenden Unterton. Er drückte ihr seine Visitenkarte in die Hand. „Informieren Sie mich sofort, wenn sich der Zustand der Patientin ändert. Und geben Sie mir Ihre Telefonnummern, unter denen ich Sie erreichen kann.“

Die Ärztin notierte mehrere Nummern auf ein Kärtchen und war froh, als der unfreundliche Polizeibeamte endlich aus dem Zimmer verschwand.

Wieder zurück im Büro, suchte Gunvald Lena auf, damit sie alles über Diätkurse herausfände, die im Internet angeboten wurden. Dabei lief er Martin über den Weg.

„Wo warst du denn jetzt? Erledige private Dinge bitte außerhalb deiner Arbeitszeit!“

„Nix private Dinge, ich bin bei Jasmin Schlaghaft gewesen und hab´ herausgefunden, dass sie ihren Diätkurs im Internet gebucht hat. Lena soll sich mal damit beschäftigen. Wenn jemand was darüber herauskriegt, dann sie. Sie wird ja nicht umsonst „Cyber-Cop“ genannt.“

„Wie, du bist ohne mein Wissen ins Krankenhaus gefahren? Warum hast du das nicht mit mir abgesprochen?“ fragte Martin verärgert.

„Jetzt reg´ dich nicht auf. Du hast doch gesagt, ich soll mehr Verantwortung übernehmen.“

„Verantwortung übernehmen heißt nicht, eigenmächtig ohne Rücksprache mit Kollegen zu handeln. Teamgeist ist etwas, was du noch lernen musst. Ich habe mich schon zu oft vor dich gestellt, wenn uns deine Alleingänge in Schwierigkeiten gebracht haben. Werd´ endlich erwachsen und versuch nicht wie Rambo, alle Probleme allein zu bewältigen. Wahrscheinlich ist die arme Jasmin jetzt total verängstigt und weint sich die Augen aus. Du kannst doch das Mädchen nicht unter Druck setzen! Du hast gehört, dass sie unter Schock steht! Es wäre besser gewesen, wenn Lena mit ihr gesprochen hätte. So von Frau zu Frau.“

Nun war es Gunvald, der verärgert, ja empört war: „Ich bin doch kein Idiot! Ich habe Jasmin sehr einfühlsam befragt. Ohne mich würde sie in diesem Scheißkrankenhaus wahrscheinlich noch nicht mal eine psychologische Betreuung bekommen!“

Martin war sprachlos. Eine einfühlsame Befragung war das letzte, was er mit Gunvald Larsson in Verbindung bringen konnte. Er hatte hartgesottene Schwerverbrecher weinend zusammenbrechen sehen, nachdem Gunvald sich mit ihnen befasst hatte. Mit Verhörmethoden, die nicht an die Öffentlichkeit gelangen durften. Eine gebrochene Nase war hier keine Ausnahme gewesen. Er wäre wirklich gerne dabei gewesen, wie er Jasmin einfühlsam befragt hatte.

Von Gunvald Larsson einfühlsam behandelt zu werden, ging sicherlich auch über Oskars Vorstellungsvermögen hinaus, der von Gunvald grundsätzlich nur angeschnauzt wurde. So wie auch jetzt:

„Sie zu, was du über einen Bengt Holmberg herausfinden kannst!“

„Meinst du den bekannten Theologieprofessor Bengt Holmberg?“ fragte Oskar gewohnt höflich.

Gunvald bekam einen gefährlich roten Kopf und sagte mit einer bedrohlich leiser Stimme: „Das glaube ich nicht.“

Danach ging er noch einen Schritt auf Oskar zu, so dass er ganz nah vor ihm stand und brüllte:

„Bring über jeden verdammten Bengt Holmberg heraus, was herauszufinden ist, scheißegal ob das ein Professor oder ein Penner ist, verstanden?!!“

Diesmal zuckte Oskar doch ein wenig ob der Lautstärke, sagte aber betont freundlich:

„Na klar. In welchem Zusammenhang soll ich den Namen denn überprüfen?“

Gunvald schnappte nach Luft. Der Kerl brachte ihn mit seiner energiegeladenen Höflichkeit zur Weißglut. Er riss sich zusammen und sagte nur:

„Er soll der Chef der Diätkurse sein, bei denen die vier Frauen ums Leben kamen.“

6. Kapitel

Die Mitarbeiter der Reichskriminalpolizei, Abteilung Mord, traten auf der Stelle. Martin hatte Jasmin mit der Dolmetscherin nochmals befragt, aber nur die bisherigen Kenntnisse bestätigt bekommen und die persönlichen Daten aufgenommen. Das Gepäck von Jasmin hatte keinen Aufschluss über den dubiosen Diätkurs geben können und wurde ihr ins Krankenhaus gebracht. Oskar hatte mithilfe der Ortspolizei einhundert vierundzwanzig Bengt Holmbergs überprüft, nachdem er bei Martin Beck rückgefragt hatte, ob er dies auch wirklich tun sollte. Er erstellte von jedem Bengt Holmberg ein Profil über Alter, berufliche Ausbildung, Beziehungen zu Frauen, Aufenthalt während der letzten acht Wochen und eventuelle Vorstrafen. Es konnte von keinem eine Verbindung zu den Diätkursen hergestellt werden. Lena hatte im Internet alle Möglichkeiten abgecheckt, aber auch hier war nichts in Erfahrung zu bringen gewesen.

In der forensischen Abteilung des „*Karolinska Institutet*“ erfuhren Martin und Gunvald, dass Dr. Oljesund bei der Obduktion der Leichen keinen Mageninhalt hatte feststellen können. Im Blut war eine Substanz enthalten, die nicht genau analysiert werden konnte. Der Mediziner hielt es für möglich, dass es sich um ein amphetaminähnliches Mittel handelte, aber es entsprach keinem der bekannten Präparate. Es wurden Blutproben in ein Speziallabor geschickt, wo man vielleicht Genaueres herausfinden konnte. Äußere Verletzungen, die zum Tod der Opfer geführt hätten können, wurden nicht festgestellt.

„Kein Mageninhalt, sagst du. Heißt das, die Opfer sind verhungert?“ wollte Kommissar Beck von dem Gerichtsmediziner wissen.

„Sie haben zwar längere Zeit keine Nahrung zu sich genommen, aber direkt verhungert sind sie nicht, eher ausgetrocknet.“

„Also verdurstet?“

„Wenn du so willst.“

„Wie, wenn ich so will? Was meinst du?“ fragte der Kommissar.

„Ich glaube, dass die Frauen nicht mehr in der Lage waren, Nahrung und Flüssigkeit aufzunehmen. Die Mägen zeigten starke Veränderungen. Sie waren geschrumpft und hatten Risse.

Währenddessen standen die diensthabende Ärztin und ein Mann in weißer Krankenhauskleidung, Prof. Löv, an Jasmins Bett.

„Frau Schlaghaft, ich freue mich, dass es Ihnen besser geht. Ihre Blutwerte sind vollkommen normal, der Kreislauf ist stabil und wenn Sie wollen, können Sie schon morgen das Krankenhaus verlassen. Nur heute Nacht würden wir Sie noch gerne zur Beobachtung dabehalten und Prof. Löv, der sich persönlich um die Untersuchung Ihrer Werte gekümmert hat, möchte gerne noch mit Ihnen reden“, sagte die Ärztin.

„Haben Sie vielen Dank“, antwortete Jasmin.

„Na, das ist ja nochmal gutgegangen. Fühlen Sie sich fit genug für die Freiheit?“ fragte Prof. Löv aufmunternd.

„Ja, ich glaube schon.“

„Wenn Ihr Magen noch gereizt ist, ist das in Anbetracht der Ereignisse ganz normal. Lassen Sie es ruhig angehen. Versuchen Sie erstmal, in kleinen Schlucken zu trinken. Wenn Sie lieber noch keine feste Nahrung zu sich nehmen wollen, dann trinken Sie Mineralstofflösungen. Irgendwann wird der Hunger dann schon groß genug, dass Sie vorsichtig etwas essen können.

In diesem Moment kam Gunvald stürmisch zur Tür herein. Er stutzt, als er die beiden Personen am Bett von Jasmin stehen sah.

„Ist was passiert?“ fragte er aufgebracht.

„Im Gegenteil: Der Patientin geht es gut und sie kann morgen entlassen werden“, entgegnete die Ärztin beruhigend.

„Sie sollten mich doch anrufen, wenn sich etwas ändert“, herrscht Gunvald sie vorwurfsvoll an.

„Das hätte ich jetzt auch getan, wenn Sie nicht schon da wären“, gab die Ärztin schnippisch zurück.

„Und wer sind Sie?“ fragte der Inspektor unfreundlich in die Richtung des Professors.

„Sie sind jedenfalls ein ungehobelter Patron. Ich nehme an, Sie sind ein Kriminalbeamter? Legt man bei der Polizei keinen Wert auf Manieren? Ich bin Professor Löv.“ Er sagte seinen Namen in einer Art, die vermuten ließ, dass Prof. Löv in Arztkreisen eine Berühmtheit war.

„Aha“, war Gunvalds Antwort und sagte, zu Jasmin gewandt: „Freut mich, dass Sie wieder gesund sind. Dann werden Sie also morgen entlassen. Wissen Sie denn schon, wohin Sie dann gehen?“ fragte er.

Prof. Löv und die Ärztin verließen den Raum.

„In das Hotel möchte ich eigentlich nicht mehr: Es würde mich nur an das Geschehene erinnern. Abgesehen davon hatte ich nur bis zum dreißigsten Mai gebucht. Der ist ja jetzt vorbei. Meinen Rückflug habe ich inzwischen auch verpasst. Ich weiß eigentlich gar nicht, wie es weitergehen soll“, sagte Jasmin deprimiert.

„Sie müssten schon noch einige Zeit hierbleiben, bis wir in der Angelegenheit weiterkommen. Ich werde für eine Unterbringung für Sie sorgen. Leider haben wir bis jetzt noch gar keine Fortschritte gemacht. Wir kommen einfach nicht an die Leute ran, die hinter der Sache stecken. Mir kommt da eine Idee. Wenn wir an die Öffentlichkeit gehen und so tun, als ob wir gewisse Informationen hätten, können wir die Hintermänner vielleicht aus der Reserve locken. Wären Sie bereit, mitzuspielen?“ fragte Gunvald.

„Wie meinen Sie das, mitzuspielen? Was genau müsste ich da tun? Und was heißt an die Öffentlichkeit gehen?“

„Na, Zeitung, Fernsehen. Sie geben Interviews als einzige Überlebende und lassen durchblicken, dass Sie wissen, wer dahintersteckt. Den genauen Wortlaut müssen wir uns noch überlegen. Sie dürfen nicht so dick auftragen, dass es unglaublich klingt, aber doch so reden, dass die nervös werden. Sie bekommen Polizeischutz. Es wird Ihnen niemand etwas antun und Sie hätten die Genugtuung, es denen heimzuzahlen. Was halten Sie davon?“

„Ich weiß nicht, ob ich das kann. Ich fürchte, ich würde nicht sehr überzeugend wirken“, meinte Jasmin skeptisch.

„Doch, das werden Sie. Wir gehen genau den Text durch, den lernen Sie dann auswendig. Sie werden sehen, das funktioniert. Überlegen Sie es sich! Ich hole Sie morgen früh ab und bringe Sie erstmal in Ihre neue Unterkunft, okay?“ fragte Gunvald enthusiastisch. Er war von seiner Idee geradezu begeistert.

„Okay. Ich werde über dieses Interview nachdenken. Wohl ist mir bei der Sache aber nicht.“

„Also, bis morgen dann“, verabschiedete sich der Inspektor und war schon aus dem Krankenzimmer hinaus.

„Kommt überhaupt nicht in Frage“, lehnte Kommissar Martin Beck die Idee Gunvalds kategorisch ab.

„Wieso denn? Es besteht doch immerhin die Möglichkeit, dass die Verantwortlichen reagieren, wenn sie Angst bekommen, dass wir ihnen auf der Spur sind. Oder dass sich andere Frauen melden, die dieses Mittel verabreicht bekommen haben und nicht daran gestorben sind. Es ist doch gar nicht unwahrscheinlich, dass die mit einer niedrigen Dosis begonnen haben und jetzt die Wirkung steigern wollten. Vielleicht laufen andere Versuchspersonen quicklebendig herum und wissen nicht, dass sie wertvolle Zeuginnen sein könnten.“

„Und Jasmin willst du so einfach als Lockvogel einsetzen. Du weißt, wie leicht das daneben gehen kann. Schließlich haben wir in der Vergangenheit schon heikle Erfahrungen zu diesem Thema machen müssen.“

„Wir müssen sie eben rund um die Uhr bewachen lassen.“

„Nein!“

„Aber eine Unterkunft brauchen wir in jedem Falle für sie. Sie soll morgen aus dem Krankenhaus entlassen werden.“

„Gut, kümmere dich darum. Und lass die Finger von den Medien!“ ermahnte Martin seinen tatendurstigen Mitarbeiter.

Gutgelaunt fuhr Gunvald tags darauf zum Krankenhaus und holte Jasmin ab. Sie hatte schon alles zusammengepackt und war stadtfähig gekleidet.

„Bereit für Stockholm?“ fragte er und nahm ihr Gepäck. Sie nickte nur und ging mit gemischten Gefühlen hinter ihm her, darauf gespannt, was da auf sie zukommen würde.

„Wie ist das eigentlich mit den Krankenhauskosten? Haben die Probleme gemacht?“ fragte Gunvald.

„Nein, ich habe eine gute Versicherung. Das wird alles geregelt.“

„Tatsächlich? Das ist eine Menge wert. Was machen Sie denn eigentlich beruflich?“ wollte Gunvald wissen.

„Ich arbeite als Grafikerin.“

„Das klingt interessant. Einen Freund oder Ehemann haben Sie nicht?“

„Sie sind aber neugierig. Wie kommen Sie denn darauf, dass ich mit niemandem zusammen bin?“

„Sonst wären Sie wahrscheinlich nicht alleine in den Urlaub gefahren. Außer, Sie haben gerade Streit mit Ihrem Partner.“

„Ganz schön scharfsinnig. Das müssen Sie in Ihrem Beruf wahrscheinlich auch sein. Nein, ich bin nicht liiert.“

„Wenn Sie ungebunden sind, können Sie ja umso leichter ein paar Tage in Stockholm dranhängen. Dann lernen Sie jetzt Stockholm von einer schöneren Seite kennen als bisher.“

„Na, das hoffe ich aber sehr. Wie lange sollte ich denn noch hierbleiben? Was meinen Sie?“

„Das kann ich nicht sagen. Wenn mein Plan funktioniert, müssten wir bald einen Schritt weiter kommen. Sobald wir eine Spur haben, können Sie wieder nach Hause zurück, wenn Sie möchten. Ich habe schon Kontakte zu einigen Journalisten geknüpft. Aber jetzt bringe ich Sie erst zu Ihrer neuen Unterkunft. Es ist zwar kein Fünf-Sterne-Hotel, aber eine nette kleine Pension. Und vor allen Dingen wird da ständig ein Polizeibeamter vor Ort sein. Sie werden rund um die Uhr beschützt.“

Bei der Pension Hansson angekommen, richtete Jasmin sich in Ihrem Zimmer ein. Es war wirklich sehr hübsch und gemütlich. Im Zimmer neben ihr war Polizist Holgersson einquartiert, bereit, sofort einzugreifen, sollten sich unbekannte Personen an Jasmin Schlaghaft heranmachen. Die Pension war klein und überschaubar. Im Moment waren nur noch zwei andere Gäste da. Es handelte sich um Stammgäste, die regelmäßig zu Besuch waren.

In der darauf folgenden Nacht hatte Jasmin wider Erwarten sehr gut geschlafen und war noch halb im Schlaf, als gegen neun Uhr morgens das Telefon in ihrem Zimmer schrillte. Sie erschrak. Wer würde sie denn hier anrufen? Nach der ersten Schrecksekunde war sie sicher, dass das nur Gunvald Larsson sein konnte. Sie ging ans Telefon und meldete sich mit „Ja?“

„Einen schönen guten Morgen, Jasmin. Wie haben sie geschlafen?“ fragte Gynvald.

„Sehr gut, danke“, sagte sie wahrheitsgemäß.

„Großartig. Wenn sie gut ausgeruht sind, dann können wir unsere Aktion ja starten. Ich habe alles arrangiert. Ist es Ihnen recht, wenn ich in etwa einer Stunde vorbeikomme? Dann besprechen wir genau, was Sie sagen sollen. Und machen Sie sich recht hübsch für die Fernsehkamera. Heute Nachmittag ist es soweit!“

„Was, so schnell? Sind Sie wirklich sicher, dass das eine gute Idee ist?“ fragte sie zweifelnd.

„Es ist eine grandiose Idee! Keine Angst, Sie werden großartig sein und die Zuschauer zu Tränen rühren“, sagte Gunvald so überzeugend, dass er sie mit seinem Enthusiasmus regelrecht ansteckte.

In Schweden gibt es nicht viele Sonnentage, doch wenn der Frühling ausbricht, dann explosionsartig. So war es an diesem Tag. Nach einer längeren kühlen, regnerischen Phase strahlte jetzt die Sonne von einem herrlich blauen Himmel. Wie durch einen Zauber waren plötzlich nahezu alle Sitze der Straßencafès der Stadt, die lange Zeit verwaist auf Gäste gewartet hatten, besetzt. Tatendurstig und beschwingt ging Gunvald auf die Pension zu. Er war dem schönen Wetter entsprechend in einen leichten hellen Leinenanzug gekleidet. Im Geiste ging er nochmal den Text durch, den er mit Jasmin einüben wollte. In Hochstimmung lobte er sogar den Polizisten, der pflichtgemäß sofort zur Stelle war und nach dem Rechten sah, als er die Schritte Gunvalds auf dem Gang hörte. Als er in Jasmins Zimmer eintrat, macht auch sie einen zuversichtlichen Eindruck.

Sie hatte sich zurechtgemacht, also nach allen Regeln weiblicher Kunst geschminkt, gestylt und sich ein topmodisches Outfit angezogen, so dass Gunvald unwillkürlich ein „Wow“ entschlüpfte, als er sie ansah. Jetzt fiel ihm auf, dass sie wirklich gut aussah, und gleichzeitig zart und zerbrechlich. „

„Das ist perfekt“, sagte er. „Sie werden einen tollen Auftritt hinlegen. Hier habe ich Ihnen einen Text aufgeschrieben. Lesen Sie es sich mal durch.“

„In Schwedisch?“

„Ja, Sie sprechen doch etwas Schwedisch. Versuchen Sie´s mal.“

Gehorsam las Sie den Text laut vor. Hin und wieder verbesserte Gunvald die Aussprache. Als sie zum Beispiel sagen sollte, dass die Personen sich nicht zu erkennen geben wollten, sagte sie „känna“ für erkennen, woraufhin Gunvald erklärte, dass dies „tchena“ ausgesprochen wird.

„Aber das ist doch mit k geschrieben“, wand Jasmin verwirrt ein.

„Ja, aber im Schwedischen wird k wie tch ausgesprochen, wenn danach ein ä, ö, e, i oder y folgt.“

Sie sah ihn so vorwurfsvoll an, als wäre er höchstpersönlich für die schwedischen Sprachregeln verantwortlich. Als sie weiterlas, kam sie zu der Stelle, wo sie schildern sollte, dass sie zu einer Art Kur da war, sagte sie für „kur“ „tchur“.

„Nein, das heißt „ku:r“,“ stellte Gunvald richtig.

„Warum? Sie sagten doch gerade, dass nach Selbstlauten das k wie tch ausgesprochen wird.“

„Nein, Selbstlaute habe ich nicht gesagt, sondern bei ä,ö,e,i oder y“, antwortete Gunvald mit besonderer Betonung auf die Buchstaben und grinste dabei. Jasmin hingegen stöhnte und ließ sich in ihren Sessel zurückfallen.

„Ich glaube, ich sollte das doch lieber in Englisch sagen. Oder geht das vielleicht auf Deutsch mit Untertiteln?“

„Nein, nein. Sie machen das toll. Üben Sie noch ein paarmal, das wird schon.“

Und tatsächlich, die Aussprache wurde immer besser. Jasmin fühlte sich immer textsicherer und Gunvald verabschiedete sich vorübergehend und kündigte an, er werde gegen zwei Uhr wieder kommen und sie zum Treffpunkt bringen, den er mit dem ihm bekannten Nachrichtenjournalisten ausgemacht hatte.

Pünktlich um zwei Uhr war Gunvald zur Stelle und holte Jasmin ab. Sie fuhren über die Skeppsbron an der Schleuse vorbei, die den Übergang der historischen Altstadt Gamla Stan zum Südtteil der Stadt Stockholm, Södermalm, bildet. Sie wollten in Richtung Söder Mälärstrand und mussten das letzte Stück Weg zu Fuß zurücklegen, da man die Guldfjärdsterrasse, eine terrassenförmige Treppenanlage, nicht mit dem Auto befahren konnte. Die Guldfjärdsterrasse besteht aus schmalen Gassen mit Kopfsteinpflaster, die dann in einem rechteckigen Platz münden, der sich dann wieder zu eine schmalen Treppenstiege verjüngt. Da hier die Häuser eng zusammenstehen, war es trotz des sonnigen Nachmittages hier ziemlich düster. Jasmin war froh, als sie aus den engen dunklen Gassen herauskamen in den hellen Sonnenschein. Sie hatten nun den Söder Mälärstrand vor sich, der unter strahlend blauem Himmel einen überwältigenden Anblick bot. Der Söder Mälärstrand ist die südliche Abgrenzung des Riddarfjärden, einer etwa vierhundert Meter breiten Meeresbucht. Am Ufer entlang ankerten Schiffe und Boote verschiedenster Art und schwankten friedlich im plätschernden Wasser der Bucht auf und ab. Jasmin und Gunvald gingen auf der Straße Söder Mälärstrand weiter und hatten nach etwa zehn Minuten den vereinbarten Treffpunkt erreicht.

Der Journalist wartete bereits mit einem Kameramann und begrüßte die beiden Ankommenden. Er wechselte mit Gunvald ein paar Worte, von denen Jasmin nichts

verstand. Gunvald übersetzte, dass sie erst einmal ohne Kamera proben sollte, danach würde bei laufender Kamera live gesendet.

„Du meine Güte!“ rief Jasmin entsetzt. „Kann das nicht erst aufgezeichnet werden?“

„Nein. Es muss ziemlich schnell gehen, wenn wir Erfolg haben wollen und die Kerle überrumpeln“, sagte Gunvald und dachte bei sich „und vor allem meinen Chef.“

Mit klopfendem Herzen brachte Jasmin die Aktion hinter sich und wurde am Ende von allen Seiten gelobt, als die Aufnahmen vor der traumhaften Kulisse des Riddarfjärden beendet waren. Die Männer unterhielten sich noch geraume Zeit und es ging bereits auf den Abend zu, als Gunvald und Jasmin sich wieder auf den Rückweg machten. Sie gingen die schmale Treppe zu den Guldfjärdsterassen hoch und kamen wieder zu dem düsteren Platz, in den die Gassen mündeten, als plötzlich, wie aus dem Nichts, ein riesiger Kerl auftauchte, der absolut kein Vertrauen einflößte. Er stellte sich vor die beiden und machte keine Anstalten, sie vorbei zu lassen.

„Willst du was?“ schnauzte Gunvald den Koloss an, der ihm an Statur und Kraft mindestens ebenbürtig war. Sein Gegenüber antwortete nicht sondern ging weiter bedrohlich auf ihn zu. Gunvald war auf der Hut und vertraute auf seine Kampfausbildung. Jasmin ging unwillkürlich einige Schritte weg, als die zwei Titanen auch schon aufeinander losgingen. Es entwickelte sich ein erbitterter Kampf, in dem der Angreifer zunächst einen wesentlichen Vorteil zu haben schien: Er war völlig skrupellos und auf Vernichtung seines Gegners aus. Gunvald konzentrierte sich aufs Äußerste und fand tatsächlich im Bruchteil einer Sekunde eine Schwachstelle, die er jetzt im Adrenalinrausch gnadenlos ausnutzte. Der Koloss ging zu Boden. Zur gleichen Zeit war aus einer der dunklen Gassen ein zweiter Angreifer aufgetaucht, der auf Jasmin zuging und eine Schusswaffe auf Gunvald richtete. Als er abdrücken wollte, schlug ihm Jasmin reflexartig gegen die Schusshand, woraufhin der Schuss in die Luft ging. Wütend würgte der Schurke Jasmin so brutal, dass ihr sofort schwarz vor Augen wurde. In diesem Moment schnellte die Faust Gunvalds mitten ins Gesicht des Scheusals. Ein hässliches Krachen von zerbrechenden Knochen war zu hören und ein Schwall Blut brach aus der Nase des Gangsters. Ungerührt schleifte Gunvald den zweiten Angreifer, der vergleichsweise schwächling war, zu dem anderen bewusstlos am Boden liegenden Rowdy und verpasste ihm noch eine derbe Kopfnuss, als der sich dagegen zu wehren begann. Dann umschloss er je einen Fußknöchel der beiden mit einem Paar Handschellen, die er stets bei sich trug. Als er sich zu Jasmin umdrehte, rang sie immer noch nach Luft und schwankte. Er ging schnell auf sie zu, um sie zu halten und fragte:

„Alles in Ordnung?“

„Wie bitte?“ fragte sie fassungslos mit brechender Stimme. „Was soll in Ordnung sein? Nichts ist in Ordnung! Wir wären beide um ein Haar umgebracht worden!“ Sie zitterte am ganzen Körper. Er nahm sie in seine Arme und drückte sie an sich. Als sich schließlich Passanten näherten, wurde ihm bewusst, dass sie eng umschlungen dastanden, hinter ihnen zwei am Boden liegende Schwerverletzte. Er löste sich langsam von Jasmin und alarmierte mit seinem Handy Einsatzwagen und Ambulanz. Dann setzte er sich mit Jasmin auf eine Treppe und sie warteten, bis die Uniformierten und der Notarzt mit den Sanitätern kamen. Die beiden überwältigten Angreifer wurden abtransportiert. Als der Arzt Jasmin ins Krankenhaus mitnehmen wollte, weigerte sie sich, mitzukommen. Sie

bekam vor Ort eine Spritze zur Kreislaufstabilisierung. Gunvalds Mobiltelefon klingelte. Es war Kommissar Beck. Jasmin konnte die Stimme in zwei Metern Entfernung durch das Gerät hören. Gunvald hielt das Telefon weit weg vom Ohr und wartete eine Weile ab. Nachdem der Wortschwall etwas abgeklungen war, antwortete Gunvald:

„Ist ja gut, jetzt reg´ dich wieder ab. Ist ja alles nochmal gut gegangen. Ja, wir kommen gleich.“ Zu Jasmin gewandt sagte er:

„Das war mein Chef. Er will mich sofort sprechen. Wir müssen ins Büro fahren.“

„Kann es sein, dass Ihr Chef von der ganzen Aktion mit dem Interview gar nichts gewusst hat?“ fragte Jasmin.

„Hm“, antwortete Gunvald etwas kleinlaut.

„Das haben Sie mir aber nicht gesagt, als Sie mich zu der Sache überredet haben. Sie haben gesagt, dass nichts passieren kann“, sagte Jasmin vorwurfsvoll. Ihre Stimme wurde immer wütender. „Sie haben uns ohne jede Absicherung in Gefahr gebracht und mir haben Sie weisgemacht, dass mir niemand etwas tun wird!“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Gunvald hatte ein schlechtes Gewissen und wirkte jetzt ziemlich hilflos.

„Tut mir wirklich leid. Ich habe nicht damit gerechnet, dass die so schnell reagieren. Die konnten uns doch eigentlich gar nicht so schnell finden, es sei denn, ...“ Er überlegte, wer vorher von dem geplanten Interview gewusst haben konnte. Er fand keine Erklärung dafür, wie die Information zu den Gaunern hätte gelangen sollen. Seinen Kontaktmann zur Presse hielt er für absolut vertrauenswürdig. Und Gunvald traute nicht vielen Personen. Vielleicht hatte der Überfall ja auch gar nichts mit dem Fall zu tun und sie waren den Rowdys zufällig über den Weg gelaufen.

„Machen wir uns auf den Weg“, sagte er zerknirscht.

Beim Büro angekommen, stand Kommissar Beck mit versteinerner Miene an der Tür.

„Ich möchte zuerst mit Jasmin sprechen“, erklärte er mit betont ruhiger Stimme. Der Blick, den er Gunvald jedoch zuwarf, sprach Bände.

Er ging mit Jasmin in sein Zimmer und schloss die Tür.

„Ich möchte zunächst mein Bedauern darüber ausdrücken, in welche Situation Sie mein Mitarbeiter gebracht hat, nachdem, was Sie schon alles durchgemacht haben.“

„Danke. Er hat es ja nur gut gemeint.“

„Sie brauchen ihn nicht in Schutz zu nehmen. Es muss eine Zumutung für Sie gewesen sein, wie er die Männer vor Ihren Augen krankenhauserreif geprügelt hat“, stellte Martin Beck klar, der anscheinend umgehend über das Vorkommnis informiert worden war.

„Na ja, schließlich wollten die uns vermutlich umbringen. Für mich sah das jedenfalls so aus. Herr Larsson hat uns nur verteidigt. Er hat sich wirklich sehr heldenhaft benommen“, entgegnete Jasmin und wunderte sich selbst darüber, dass sie sich so bewundernd reden hörte, nachdem sie Gunvald kurz zuvor selbst noch Vorwürfe gemacht hatte.

„Wie dem auch sei, haben Sie eine Erklärung für den Überfall?“ wollte der Kommissar wissen.

Jasmin war sich nicht sicher, ob er vielleicht noch gar nichts von dem Fernsehinterview wusste. Sie zögerte, weil sie Gunvald nicht mehr Schwierigkeiten machen wollte, als er sowieso schon bekommen würde.

„Kann es vielleicht etwas mit Ihrem Interview zu tun haben, das kurz vorher in einer Sondersendung in ganz Schweden zu sehen war?“ fragte Martin und seine Stimme wurde etwas ungnädiger.

Jasmin zuckte mit den Schultern und sah ihn mit großen, unschuldigen Augen an.

Die Tür wurde aufgerissen und Gunvald stürmte herein. Offensichtlich hatte er Angriff als Verteidigungsstrategie gewählt.

„Bist du bald fertig damit, mich als Monster zu hinzustellen?“ fragte er.

„Das ist mir leider nicht gelungen. Dein Schützling hat dich anscheinend zum Helden auserkoren“, entgegnete Martin resigniert.

„Also, was ist jetzt? Bin ich suspendiert?“

„Verdient hättest du´s. Aber jetzt kümmer dich erst mal um Jasmin und sorg´ für ihre Sicherheit. Wenn nochmal was schiefgeht, bist du weg vom Fenster! Wie wär´s, wenn du jetzt endlich die Karten auf den Tisch legst und mich darüber informierst, was du alles hinter meinem Rücken in die Wege geleitet hast!?“

„Die Hauptsache weißt du ja schon. Hast du das Interview im Fernsehen gesehen?“

„Allerdings. Und was sollte das nun bringen? Dass ihr beide aus dem Weg geräumt werdet?“ meinte Martin sarkastisch.

„Wenn die beiden Gorillas was mit dem Diätverein zu tun haben, werd´ ich es aus ihnen herausquetschen. Dann haben wir doch was“, verteidigte sich Gunvald.

„Du wirst gar nichts mehr quetschen! Und solltest du noch irgendetwas ohne mein Wissen unternehmen, dann fliegst du endgültig. Das garantiere ich dir“, stellte Martin klar und sein Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass es ihm ernst war.

„Wenn die uns in Södermalm gefunden haben, ist Jasmin in ihrer Pension vielleicht auch nicht mehr sicher. Soll sie das Quartier wechseln?“ fragte Gunvald und wollte damit seine Kooperationsbereitschaft zeigen.

„Wo willst du sie denn auf die Schnelle unterbringen?“

„Ich könnte sie zu mir mitnehmen.“

„Zu dir? Das ist aber schon etwas ungewöhnlich. Glaubst du wirklich, das ist eine gute Idee?“

„Jedenfalls wird niemand so schnell auf die Idee kommen, dass sie bei mir ist, wenn die hinter ihr her sind. Und wenn doch, müssen sie erst mal an mir vorbei“, erklärte Gunvald.

Beide sahen Jasmin fragend an und diese nickte müde.

Als Gunvald und Jasmin wieder im Auto saßen, schaltete der Inspektor die Freisprechanlage an.

„Wir kommen heute nicht mehr zurück in die Pension. Aber halt´ die Augen auf, ob du irgendjemand Verdächtigen bemerkst“, instruierte er Holgersson.

7. Kapitel

Pfleger Ole Sörenson sprach mit gedämpfter Stimme in den Telefonhörer.

„Da ist gründlich was schiefgelaufen. Unsere beiden „Spezialisten“ wurden überwältigt und festgenommen.“

„Wie kann das sein? Du hast doch gesagt, einer von beiden hat eine Kampfsportausbildung und wäre praktisch unbesiegbar. Du hast mir garantiert, dass das Problem aus der Welt geschafft wird.“

„Dieser eine Kriminalbeamte scheint ´ne harte Nuss zu sein. Ich glaube, das ganze war sowieso völlig unnötig. Die Kleine kann doch gar nichts wissen. Die hat bestimmt nur geblufft. Aber wenn unsere beiden Totschläger jetzt was ausplaudern, sitzen wir verdammt in der Scheiße.“

„Dann wirst du das verhindern!“

„Wie soll ich das anstellen? Die sind doch in Polizeigewahrsam.“

„Das ist dein Problem. Wenn etwas rauskommt, wirst du büßen. Schließlich hat sie nur dein Gesicht gesehen. Ich bin über jeden Verdacht erhaben, selbst wenn du auf die Idee kommen solltest, mich anzuschwärzen.“

Ole wusste, dass er nur allzu Recht hatte. Jemand in der sozialen Stellung des Professors konnte sich notfalls die besten Anwälte leisten, während er, Ole Sörensen, ein Pfleger in ewiger Geldnot, das ideale Bauernopfer war, das auf die schiefe Bahn geraten war.

„Können Sie mir nicht wenigstens ein Mittel besorgen, das ich hineinschleusen könnte, um die Zwei mundtot zu machen.“

„Nicht nur mundtot, sondern mausetot. Das lässt sich machen. Komm morgen Nachmittag bei mir vorbei.“

Ole atmete tief durch. Er musste herausfinden, wo die beiden Ganoven untergebracht waren. Wenn sie auf der Krankenstation waren, hatte er gute Chancen, an sie heranzukommen. Nachdem, was er in den Nachrichten gehört hatte, mussten sie ziemlich übel zugerichtet worden sein. Dem Kriminalbeamten soll sogar deswegen ein Disziplinarverfahren drohen, hieß es.

Ole verfluchte den Tag, an dem er sich dazu hatte verleiten lassen, das neue Diätmittel an Personen zu testen. Aber die finanzielle Verlockung war einfach zu groß gewesen und anfangs sah die ganze Angelegenheit ja auch sehr vielversprechend aus. Die ersten

Versuche waren ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Frauen waren überglücklich gewesen, dass sie die erste Zeit überhaupt kein Hungergefühl verspürten. Sie beklagten sich dann jedoch, dass die Wirkung nicht lange vorhielt. Auch nach mehrfachen Spritzungen war die Wirkung verpufft. Was lag da näher, als die Dosis zu erhöhen? Löv musste genau gewusst haben, wie gefährlich das Zeug war, sonst hätte er die Spritzen ja selbst gesetzt.

Seufzend griff Ole zum Telefonhörer, um sich nach Atte und Henrik zu erkundigen.

8. Kapitel

„Wie schlimm sieht es für Gunvald aus?“ fragte Lena, als Martin sie kurz vor Acht im Büro begrüßte.

„Eigentlich hat er einen Dämpfer verdient. Doch er hat einen verdammt guten Riecher gehabt wie meistens. Er hätte das Zeug als mein Nachfolger, wenn er sich nicht mit seiner Sturheit seine Beförderungsaussichten verbaut. Doch lass uns jetzt auf den Fall konzentrieren. Wo ist Oskar?“

Oskar kam Punkt acht Uhr zur Tür herein.

„Was haben wir alles über die zwei Angreifer?“ fragte Martin seinen Kriminalassistenten.

„Sie heißen Atte Lund und Henrik Persson. Ihre Akten sind mehrere Seiten lang. Das sind zwei Galgenvögel, die für Geld praktisch alles machen“, antwortete Oskar.

„Das heißt, sie könnten den Überfall wirklich einfach aus Geldgier getätigt haben“, überlegte Martin. „Andererseits ist es schon merkwürdig, dass sie ausgerechnet dann auftauchen, nachdem Jasmin verkündet hatte, sie kenne die Hintermänner des dubiosen Diätkurses.“

„Aber wie konnten die Jasmin und Gunvald so schnell finden?“ wand Lena ein.

„Wenn die Drahtzieher das Fernsehinterview gesehen haben, konnten sie die beiden ganz gut ausfindig machen. Der Söder Mälarstrand ist schließlich bekannt und die haben einfach schnell reagiert“, vermutete Martin Beck. „Wenn die zwei Gauner was mit unserem Fall zu tun haben, müssen wir sie unter besondere Bewachung stellen. Oskar, Sorge dafür, dass sie keinen Kontakt zur Außenwelt haben, ohne das wir das erfahren. Überprüfe insbesondere, ob sie ein Mobiltelefon in ihrer Zelle haben.“

Der Kommissar wirkte sehr nachdenklich.

„Was hast du denn?“ wollte Lena wissen.

Gestern Abend hat mich der Polizeidirektor noch angerufen und gefragt, wo wir Lena untergebracht haben.“

„Hast du´s ihm gesagt?“

„Nein, ich bin ihm ausgewichen. Ich habe mich gefragt, wieso er sich überhaupt dafür interessiert.“

„Na, der ganze Fall hat doch hohe Wellen geschlagen. Wenn Jasmin jetzt noch etwas passieren würde, wäre das ein gefundenes Fressen für die Presse.“

„Das stimmt schon. Trotzdem ist es merkwürdig, dass sich der Polizeidirektor in die laufenden Ermittlungen einmischt, wo er doch sonst nur fertige Ergebnisse präsentiert haben möchte, damit er dann vor der Presse stolz Erfolge verkünden kann. Na ja, er scheint ein Duzfreund von diesem Prof. Löw zu sein, der Jasmin behandelt hat.“

9. Kapitel

Ole Sörenson bewegte sich in der Krankenstation der Strafvollzugsanstalt zielsicher auf das Krankenzimmer zu, in dem sich die schwerverletzten Ganoven Atte und Henrik befanden. Sörenson sah sich nach allen Seiten um, bevor er mit einem Schlüssel die Tür öffnete.

Bei beiden Galgenvögeln waren in den Gesichtern noch deutlich die Spuren des Kampfes zu sehen. Der Riese hatte ein blaues Auge, der Rest des Gesichtes schillerte in allen Regenbogenfarben. Die Nase des Schmächtigeren war mit einem Tape-Verband versehen. Beide waren in ihren Betten fixiert.

„Hej, Ole. Wie kommst du denn hier rein?“ fragte Atte, der Riese.

Ole grinste.

„Ich bin der händeringend gesuchte Aushilfspfleger. Euch hat´s ja ganz schön erwischt. Seit wann gibt es jemand, der es mit dir aufnehmen kann?“

„Erinner´ mich bloß nicht daran! Dieser Drecksbulle ist ´ne ganz schöne Kampfmaschine“, stöhnte Atte.

„Ihr habt doch nichts ausgeplaudert, oder?“ wollte Ole wissen.

„Wo denkst du hin? Natürlich halten wir dicht! So gut solltest du uns eigentlich kennen“, empörte sich Henrik. „Aber sag´ mal, hast du was gegen die Schmerzen? Die halten uns hier verdammt knapp mit Schmerzmitteln. Wollen uns wohl büßen lassen, dass wir einen Bullen uns sein Schätzchen angegriffen haben.“

„Das hab´ ich mir gedacht“, entgegnete Ole. „Hier ist was ganz Spezielles für euch. Wirkt wie Morphinum. Danach fühlt ihr euch wie im Paradies!“

Der Pfleger Ole Sörenson schüttete jedem ein Tütchen weißen Pulvers in ein Glas Wasser und die beiden tranken ihr Glas aus.

Im Gehen sagte Ole noch: „Also Jungs, haltet durch. Es soll euer Schaden nicht sein, wenn ihr wieder ´rauskommt.“

Er bekam keine Antwort mehr.

10. Kapitel

Der Kalender zeigte den dritten Juni. Gunvald kam mit großen Schritten ins Großraumbüro der Reichskriminalpolizei, Jasmin hinter ihm drein. Sie gingen auf Oskar zu, der hinter seinem Schreibtisch saß. Der Inspektor zeigte auf einen Stuhl.

„Du kannst es dir hier gemütlich machen“, bot er Jasmin an. Zu Oskar sagte er befehlsmäßig: „Kümmere dich um sie. Sie steht unter Polizeischutz!“

„Hej, ich bin Oskar Bergmann“, stellte Oskar sich höflich vor. „Tja, also, es wird hier vielleicht etwas langweilig für Sie werden. Soll ich Ihnen vielleicht etwas zum Lesen bringen?“

„Nein, vielen Dank“, antwortete Jasmin. „Ich sehe Ihnen einfach bei der Arbeit zu. Machen Sie sich um mich keine Gedanken.“

Gunvald ging währenddessen zum Büro von Kommissar Beck. Er klopfte am offenen Eingangsbereich und trat, ohne Antwort abzuwarten, ein.

„Na, hast du dich wieder beruhigt?“

Beck sah Gunvald Larsson sorgenvoll an, bevor er antwortete.

„Die beiden Galgenvögel sind gestern Abend tot in ihren Betten in der Krankenstation aufgefunden worden.“

„Was!? Das kann doch nicht sein! Ich habe sie zwar vermöbelt, aber das war auf keinen Fall lebensgefährlich. Der Kleine hatte höchstens eine gebrochene Nase!“

„Das war auch nicht die Folge von deiner Behandlung. Sie sind vergiftet worden“, erklärt er Martin Beck.

„Von wem?“ wollte Gunvald wissen.

„Das ist noch nicht raus. Aber in der Krankenstation des Gefängnisses hatten sie einen Aushilfspfleger eingestellt, der plötzlich wieder spurlos verschwunden ist. Oskar überprüft gerade die Aufnahmen der Videoüberwachung.“

„Was?!“

Gunvald rannte zurück aus dem Raum zu Oskar und Jasmin.

„Warum, zum Teufel, hast du nichts gesagt?“ raunzte er Oskar an.

„Worüber?“ wollte Oskar wissen.

„Na, von der Videoaufzeichnung!“

„Jasmin hat ihn wiedererkannt“, informierte Oskar nun.

„Ja, das ist Bengt Holmberg. Jedenfalls hat er sich so vorgestellt“, berichtete Jasmin.

Gunvald Larsson und Martin Beck sahen interessiert auf die Videoaufzeichnung. Oskar spulte zur Stelle, wo der Pfleger, der sich als Bengt Holmberg ausgegeben hatte, zu sehen war, zurück.

„Jetzt sollten wir herausfinden, wer das wirklich ist. Er scheint sich im Krankenhausbereich gut auszukennen. Oskar, überprüfe das Personal aller Stockholmer Hospitale und Pflegeheime“, wies Martin an.

„Okay“, entgegnete Oskar.

Martin und Oskar gingen aus dem Raum. Gunvald sah Jasmin anerkennend an.

„Das ist ja ´n Ding. Da hast du diesen Bengt wiedererkannt. Pass auf, dass wir dich nicht als Ermittlerin hier einstellen.“

Statt einer Antwort wollte Jasmin wissen:

„Warum behandelst du Oskar eigentlich so schlecht?“

„Wieso behandel´ ich ihn schlecht?“

„Na du schnauzt ihn nur an. Dabei ist er doch wirklich sehr nett und gewissenhaft.“

„Er ist es gewohnt, dass er von mir angeschnauzt wird. Es würde ihn nur verwirren, wenn es anders wäre. Komm mit!“

Sie gingen durch das Büro zu Oskar.

„Na komm du voran?“ fragte Gunvald einigermaßen freundlich.

„Also, ich habe ja gerade erst angefangen“, antwortete Oskar etwas irritiert. „Ich drucke mir erst Listen von allen Krankenhäusern und Pflegeheimen, danach werde ich mir davon die Personallisten geben lassen.“

„Aha, gute Arbeit!“ antwortete Gunvald anerkennend.

„Wie meinst du das?“ wollte Oskar misstrauisch wissen.

„Siehst du?“ meinte Gunvald triumphierend zu Jasmin.

Jasmin schüttelte lächelnd den Kopf. Danach wurde sie sehr blass und schien einer Ohnmacht nahe. Tatsächlich sackte sie nun zusammen und fiel auf den Boden. Larsson wählte den Notruf. Jasmin wurde von der Ambulanz abtransportiert.

Danach wurde in einer beklemmenden Stimmung in dem Büro mit Hochdruck weitergearbeitet.

„Hast du die Listen?“ wollte Gunvald von Oskar wissen.

Oskar nickte.

„Zeig´ her! Lass´ dir Bilder von diesem angeblichen Bengt ausdrucken. Ich organisiere so viele Leute wie möglich, die damit durch die Krankenhäuser gehen.“

Dann fuhr der Inspektor wieder zur Pension Hansson und ging zu Polizist Holgersson.

„Hast du irgendetwas Auffälliges bemerkt?“

„Absolut nicht“, antwortete Holgersson.

„Okay. Dann kannst du die Zelte hier abbrechen. Jetzt wird jeder verfügbare Mann woanders gebraucht.“

Er gibt ihm ein Bild mit einer Liste in die Hand.

„Wir klappern alle Einrichtungen nach diesem Typen hier ab und hoffen, dass er da irgendwo angestellt ist.“

„Soll ich jetzt durch alle Krankenhäuser ziehen?“ wollte Holgersson entsetzt wissen.

„Nein, nur durch die rotmarkierten“, gab Larsson lakonisch zurück.

Er selbst nahm sich ein Altenheim vor und zeigte im Personalbüro des Heims ein Bild von Ole, der sich als Bengt Holmberg ausgegeben hatte. Er erntete nur Kopfschütteln. Der Inspektor kehrte ins Büro der Reichskriminalpolizei zurück. Beck erwartete ihn bereits. „Oskar hat den Pfleger ausfindig gemacht. Er wird gerade verhaftet. Und es haben sich endlich Angehörige der toten Frauen gemeldet. Es war, wie ich vermutet hatte: Die Frauen hatten sich für längere Zeit von ihren Familien abgemeldet. Deshalb kam keiner auf die Idee, sie als vermisst zu melden. Erst auf die Fernsehausstrahlung hin merkten sie, dass da etwas nicht stimmte.“

„Aha“, antwortete Gunvald mit etwas Genugtuung in der Stimme.

„Wo wurde Jasmin eigentlich hinggebracht?“ wollte Martin wissen.

„Na, wieder in diese Klinik, nehme ich an“, antwortete Gunvald.

„Nimmst du an?“

Gunvald sah Martin an, stutzte.

„Ich fahr hin“, sagte Gunvald und rannte los. Er raste mit dem Auto durch die Stadt zur Klinik.

Angekommen, erkundigte er sich an der Pforte nach Jasmin Schlaghaft. Der Pförtner reagierte mit bedauerndem Kopfschütteln. Der Polizeibeamte eilte weiter in den Personalraum und traf auf Prof. Löv.

„Wo ist Jasmin Schlaghaft?“

Der Professor antwortete: „Wir haben sie bereits wieder entlassen. Sie hatte lediglich eine Kreislaufschwäche, aber es war nichts Ernstes.“

„Aber sie war heute hier“, hakte Larsson nach.

„Ja“, antwortete Löv ungeduldig.

„Wann ist sie wieder entlassen worden?“

„Das war, hm, vor etwa zwei Stunden.“

„Wo ist sie hin?“

„Das weiß ich nun wirklich nicht. Sie ist schließlich ein freier Mensch und das hier ist kein Gefängnis.“

Gunvald telefonierte auf dem Weg zu seinem Auto mit Martin Beck und fragte, ob Jasmin im Polizeibüro etwas von sich hören hatte lassen.

„Nein, sie hat sich hier nicht gemeldet. Solltest du nicht auf sie aufpassen? Ich habe mit Lena inzwischen diesen Pfleger, Ole Sörenson, vernommen. Sieht so aus, als ob er tatsächlich hinter der ganzen Sache steckt. Vielleicht weiß er auch, wo Jasmin nun stecken könnte. Komm schnell her!“

Polizeiinspektor Gunvald Larsson raste zurück zur Reichskriminalpolizei und eilte durch das Gebäude zum Verhörraum. Beck und Klingström standen davor. „Ist er noch drin?“ fragte Gunvald.

„Er hat sich umgebracht“, antwortete Beck.

„Wie?“ wollte Gunvald wissen.

„Vergiftet.“

„Ist er nicht durchsucht worden?“

„Es wurde nichts gefunden. Anscheinend hatte er das Gift gut versteckt.“

Oskar Bergmann kam dazu und berichtete:

„Also, dieser Ole Sörenson hat zwar in dem Pflegeheim gearbeitet, wo wir ihn aufgegriffen haben, aber ratet mal, wo er davor beschäftigt war.“

„Uns ist jetzt nicht nach Ratespielen. Sag´ schon!“ erwiderte Larsson unwillig.

„In der Klinik, in der Jasmin Schlaghaft behandelt wurde.“

„Also kannte er wahrscheinlich diesen Prof. Löv. Ich hatte so ein Gefühl, als ob der irgendetwas damit zu tun hat“, sagte Martin Beck mehr zu sich selbst als zu den anderen.

„Was denn?“ fragte Lena verwundert.

„Das kann ich nicht erklären. Ist so ein Bauchgefühl. Es liegt nichts gegen Löv vor.“

„Verdammt, wo steckt Jasmin?“ Inspektor Larssons Stimme klang sehr besorgt.

Zur Überraschung aller kam Jasmin just in diesem Moment gesund und munter in den Raum.

„Hier bin ich!“ rief sie fröhlich.

Gunvald eilte auf sie zu, packte sie an den Schultern und schüttelte sie.

„Verdammt, wo hast du die letzten Stunden gesteckt. Ich bin fast verrückt geworden vor Angst, dass dir etwas passiert ist!“

„Na, anscheinend nicht nur fast! Du spinnst doch wohl. Ich bin ja schließlich nicht eure Gefangene.“

„Natürlich nicht“, versuchte Martin zu beschwichtigen. Aber nachdem Sie aus dem Krankenhaus verschwunden waren, haben wir uns ernsthafte Sorgen um Sie gemacht.“

„Ich habe nur einen Stadtbummel gemacht. Immerhin bin ich nach Stockholm gekommen, um etwas von der Stadt zu sehen. Bislang hatte ich dazu ja keine Gelegenheit, nachdem

ich die meiste Zeit eingesperrt. war. Als die mir in der Klinik sagten, dass keine organischen Schäden zu befürchten sind, war ich so froh, dass ich meinen Aufenthalt hier in der Stadt jetzt endlich mal genießen wollte.“

„Und dieser Prof. Löv hat Sie nicht festgehalten?“ hakte Kommissar Beck nach.

„Nein, wieso? Hat der was mit der Sache zu tun?“

„Das hatte ich vermutet. Kam er Ihnen nicht merkwürdig vor?“

„Ich weiß nicht recht“, meinte Jasmin nachdenklich. „Er war mir nicht besonders sympathisch. Aber sonst kann ich eigentlich nichts gegen ihn sagen. Haben Sie eigentlich inzwischen diesen Bengt gefunden?“

„Ja, wir haben ihn gefunden und er hat ein Geständnis abgelegt“, antwortete Beck.

„Ja, dann ist doch jetzt alles in Ordnung, oder nicht? Kann ich denn jetzt wieder nach Hause nach Deutschland?“

„Ja, natürlich“, meinte der Kommissar.

Jasmin warf Gunvald noch einen entrüsteten Blick zu, bevor sie energisch aus dem Zimmer stapfte.

11. Kapitel

Der Kalender zeigte den vierten Juni. Kommissar Beck hielt einen großen braunen Umschlag in der Hand, als ihm Lena Klingström begegnete.

„Was hast du denn zu verschicken?“ fragte sie neugierig.

„Das sind die Unterlagen, mit denen ich meine Pensionierung einreiche“, antwortete Martin etwas melancholisch.

„Zum Glück hast du ihn noch nicht abgegeben. Ich habe hier nämlich auch einen Umschlag für dich. Sieh lieber erst mal da rein, bevor du irgendetwas anderes unternimmst.“

Beck machte verwundert den Brief auf.

„Ein Termin mit dem Reichspolizeichef. Was hat das denn zu bedeuten?“

Lena strahlte ihn an.

„Ich hab´ was läuten hören, dass du befördert wirst. Zum Polizeidirektor!“

Lena ließ den verdutzten Kommissar stehen und ging weiter. bis sie zu Oskar kam. Dieser machte einen deprimierten Eindruck!

„Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen?“ fragte Lena aufmunternd.

„Jasmin ist nach Deutschland zurückgefliegen“, antwortete Oskar bedrückt.

„Ich wusste gar nicht, dass du so an ihr hängst“, entgegnete Klingström überrascht.

„Ich nicht, aber anscheinend Gunvald. Jedenfalls, seit sie weg ist, ist es mit ihm nicht mehr auszuhalten.“

„Versuch doch, sie anzurufen.“

„Wozu? Was soll das bringen?“

„Versuche, sie zu überzeugen, dass sie sich mit Gunvald ausspricht. Ich hatte jedenfalls den Eindruck, dass es bei beiden gefunkt hat.“

In der Klinik lehnte sich Prof. Löw zufrieden lächelnd zurück.

-ENDE-